

3. Umwelt und Wirtschaftswachstum

Das Wirtschaftswachstum, traditionell definiert als positive Veränderung des Volkseinkommens oder BIP gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung, gilt als Maßzahl zur Feststellung der Dynamik der wirtschaftlichen Leistungskraft, an der eine wesentliche wirtschaftspolitische Zielerfüllung gemessen wird. Diese Wachstumsdefinition berücksichtigt weitgehend alle Leistungen, die von den Wirtschaftseinheiten erbracht werden, jedoch ohne Beachtung positiver und negativer Effekte. In das traditionelle Wirtschaftswachstum geht nur der Output ein, nicht jedoch der Einsatz bzw. Verbrauch von Ressourcen. Aus ihm ist somit nicht ersichtlich, ob und wie rationell die betreffende Wirtschaft mit den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen umgegangen ist. Sowohl Rohstoffverbrauch als auch Umweltqualität bleiben also unberücksichtigt. Daher werden nicht nur die positiven Wirkungen des Umweltschutzes unzureichend wiedergespiegelt, die negativen Wirkungen des fehlenden Umweltschutzes (Schadensbeseitigungskosten) können sogar zu einer BIP-Erhöhung und somit zu einer scheinbaren Wohlstandssteigerung führen.

Aus diesem Grund wurden verschiedentlich Überlegungen zur Definition einer „sozialen Nettowohlfahrt“ durchgeführt, die einerseits bisher nicht in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung enthaltene Tatbestände miteinschließt und andererseits nicht direkt wohlfahrtsrelevante Tatbestände ausschließt (vgl. Beiratsstudie „Wohlfahrtsindikatoren“).

Im folgenden seien die wesentlichsten Wechselwirkungen zwischen Umwelt und Wirtschaftswachstum dargestellt.

3.1. Der Einfluß des Wirtschaftswachstums auf Umwelt und Umweltpolitik

3.1.1. *Erhöhung des Rohstoffverbrauches und erhöhter Schadstoffausstoß durch das Wirtschaftswachstum*

Wenngleich in den meisten traditionellen Produktionsfunktionen nur die Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit sowie teilweise technischer Fortschritt aufscheinen, so hat die Umweltdiskussion der vergangenen 20 Jahre klargemacht, daß fast jede Produktion Energie und meist auch Rohstoffe benötigt und daß viele Produktionen als

Kuppelprodukte einen Schadstoffausstoß aufweisen. Da sowohl hoher Rohstoff- und Energieverbrauch als auch Schadstoffausstoß als Umweltbeeinträchtigungen anzusehen sind, ergibt sich, daß mit jeder intensiven Sachgüterproduktion eine gewisse Umweltbelastung verbunden ist. Unter der Annahme gleichbleibender Umweltbelastung je produzierter Einheit (kein umweltsparender technischer Fortschritt) und bei unveränderter Produktionsstruktur erhöht sich zwangsläufig mit der Produktion die Gesamtmenge der an die Umwelt abgegebenen Schadstoffe. Wenn nun, wie in vielen Situationen eines positiven Wirtschaftswachstums, die Sachgüterproduktion zunimmt, steigt auch die Umweltbelastung.

Dieser Kausalzusammenhang ist auf Grund von Naturgesetzen¹⁾ zwar nicht völlig zu beseitigen, jedoch hat die Entwicklung der Umwelttechnik in den letzten Jahren gezeigt, daß es ohne weiteres technisch möglich ist, die Umweltbeeinträchtigung je produzierter Einheit zu verringern. Dazu kommt, daß keineswegs die Herstellung jedes Produktes gleich „umweltintensiv“ ist, so daß auch eine Veränderung der Produktionsstruktur zugunsten umweltfreundlicher Produkte die Auswirkungen dieses Kausalzusammenhanges mildern kann. Manche Dienstleistungen können fast ohne Umweltbelastung auskommen.

Unter Berücksichtigung der technischen und organisatorischen Verringerung der Umweltbeeinträchtigung je produzierter Einheit und der Veränderung der Produktionsstruktur erscheint es möglich, auch bei positivem Wirtschaftswachstum einen Weg zu finden, die Umweltbelastung nicht ansteigen zu lassen.

3.1.2. Stärkeres Wirtschaftswachstum ermöglicht Abzweigung von Ressourcen für Maßnahmen der Umweltverbesserung

Die meisten Umweltschutzmaßnahmen (wenn sie nicht ausschließlich organisatorischer Art sind) bestehen entweder in

- der Errichtung umweltfreundlicher Produktionsanlagen anstelle von umweltbelastenden Produktionsanlagen,
- Schutzmaßnahmen, um Abwässer, Abgase usw. zu reinigen u. ä. oder in
- der Beseitigung bereits eingetretener Umweltschäden.

¹⁾ So besagt der zweite Hauptsatz der Thermodynamik vereinfacht ausgedrückt, daß völlig verlustfreie Energieumwandlungen nicht möglich sind.

All diese Maßnahmen können reibungsloser durchgeführt werden, wenn sich die Wirtschaft in einer Phase des Wachstums befindet. So ist die Umstellung auf umweltfreundlichere Produktionsanlagen einfacher, wenn die Investitionen auf Grund der wirtschaftlichen Notwendigkeiten sowieso durchgeführt worden wären und bei der Neuinvestition eben auch das umwelttechnisch Neueste verwirklicht wird. Da die Umweltschutzmaßnahmen der zweiten und der dritten genannten Art betriebswirtschaftlich (also wenn man von ihrer Umweltschutzwirksamkeit absieht) „unproduktive Investitionen“ darstellen, ist es in einer Zeit wirtschaftlicher Stagnation meist schwierig, die hierfür erforderlichen Mittel freizusetzen. Aus diesen Gründen dürfte es insgesamt leichter sein, Umweltschutzmaßnahmen bei Vorhandensein von Wirtschaftswachstum durchzuführen.

Umgekehrt ist es jedoch denkbar, daß bei starkem Wirtschaftswachstum und infolgedessen ausgelasteten Kapazitäten zwar umwelttechnisch interessante Neu- oder Ersatzinvestitionen vorgenommen werden, für nicht produktionsbedingte Umweltinvestitionen jedoch keine Kapazitäten zur Verfügung stehen.

3.1.3. Ein höheres Wohlstandsniveau hebt die Sensibilität gegenüber Umweltbeeinträchtigungen

Angesichts materieller Armut wird man eher bereit sein, Umweltbeeinträchtigungen hinzunehmen, vor allem dann, wenn die Verringerung der Umweltbeeinträchtigungen den Wohlstand zu gefährden droht. Mit steigendem Sozialprodukt nimmt andererseits die relative Bedeutung des wirtschaftspolitischen Zieles „Umweltschutz“ zu.

Es hat den Anschein, daß diese wohlstandsbedingte Wertverschiebung des Umweltschutzzieles überlagert wird von einem generellen Trend zu verstärktem Umweltbewußtsein.

3.2. Der Einfluß der Umweltpolitik auf das Wirtschaftswachstum

3.2.1. Einzelwirtschaftliche und gesamtwirtschaftliche Kostensteigerungen

Die Vornahme von Umweltschutzmaßnahmen verbraucht in der Regel Produktionsfaktoren. Ein Teil der Umweltschutzmaßnahmen,